

WORKING PAPER

Hanno Pahl

Zur Konstellation von Nationalökonomien und Weltmarkt nach 1945: Mechanismen kategorialer Globalisierung in der neoklassischen Wissenskultur am Beispiel der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)



Hanno Pahl

Zur Konstellation von Nationalökonomien und Weltmarkt nach 1945: Mechanismen kategorialer Globalisierung in der neoklassischen Wissenschaftskultur am Beispiel der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)

Workingpaper des Soziologischen Seminars 01/2013
Soziologisches Seminar der Universität Luzern
April 2013

Kontakt:

Dr. Hanno Pahl
Soziologisches Seminar
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
Büro 3.A08
CH-6002 Luzern
hanno.pahl@unilu.ch
T +41 41 229 57 37

Copyright by the author(s)
Review: Leon Wansleben

ISSN gedruckt: 1663-2532; online: 1663-2540

Downloads: www.unilu.ch/sozsem

Universität Luzern
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Soziologisches Seminar
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
CH-6002 Luzern

T +41 (0)41 229 55 53
F +41 (0)41 229 55 65

Hanno Pahl

Zur Konstellation von Nationalökonomien und Weltmarkt nach 1945: Mechanismen kategorialer Globalisierung in der neoklassischen Wissenskultur am Beispiel der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR)

Abstract: Dieses Working Paper fragt nach der Bedeutung der Etablierung und globalen Diffusion von Praxen und Leitfäden für die Durchführung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen. Diese Zahlen- und Regelwerke werden nicht als bloße Abbildung ökonomischer Sachverhalte begriffen, sondern als Mechanismen, die selbst ökonomische Konsolidierungs- und Globalisierungsprozesse forciert haben. Durch das Sichtbarmachen der ökonomischen Potenzen und Potenziale von Nationalstaaten wurden diese Entitäten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gleichzeitig als Einheiten stabilisiert wie in globale Vergleichszusammenhänge integriert. Neben dieser performativitätstheoretischen Perspektive verfolgt der Text ein genealogisches Interesse: Wirtschaftswissenschaftliche Weltbeschreibungen besitzen heute ein Ausmaß an kognitiver Autorität und an politischem Einfluss, welche die Deutungsangebote anderer Sozial- und Kulturwissenschaften zumeist weit überflügelt. Diese Situation wird (auch) als Resultat einer Rekonfiguration der ökonomischen Disziplin dechiffriert, die bereits für die Zeit zwischen (ca.) 1930 und 1950 angesetzt werden kann und die zuvorderst in einem an naturwissenschaftlichen Standards orientierten Wissenschaftsideal bestand. Es ist die Aufgabe einer (Wissenschafts-)Soziologie der Ökonomie, durch sorgfältige Re- und Dekonstruktionen ökonomischer Wissensformationen zu einer möglichst realistischen Einschätzung ihrer Nachbardisziplin beizutragen, anstatt die Ökonomie entweder zu glorifizieren, zu ignorieren oder in den – seit der Krise 2007ff. laut vernehmbaren – Chor pauschaler und unterkomplexer Kritik einzustimmen.

Schlüsselwörter: Wissenschaftssoziologie der Wirtschaftswissenschaften, Performativitätstheorie, Genealogie der Ökonomie.

Key Words: Sociology of Economics, Performativity Theory, Genealogy of the Economy.

English Title: The Constellation of National Economies and the World Market After 1945: National Accounting as a Mechanism of Globalization.

1. Einleitung: Zur Globalisierungsrelevanz wirtschaftswissenschaftlicher Kategorienapparate – zwischen performativitätstheoretischen und genealogischen Perspektiven

National accounting is not a simple matter of mirroring the dispersed activities of individual enterprises and producers at the macro-level of the nation. Rather it is the opening up of a new domain of knowledge, involving not merely the installation of a new set of concepts by which to think of 'the economy' as an economy, but also the construction of a vast statistical apparatus through which this domain can be inscribed, tabulated, calculated and acted upon. It entails the formation of a novel relationship between government and society which makes possible distinctive forms of calculation and management of economic and social life.

Peter Miller, Nikolas Rose¹

Der vorliegende Text fragt nach der Globalisierungsrelevanz von wirtschaftswissenschaftlichen Kategorien(-apparaten), also danach, wie durch wirtschaftswissenschaftliche Beschreibungen und politische Bezugnahmen auf diese Beschreibungen bislang unverbundene soziale Einheiten in gemeinsame Sinnhorizonte gestellt und dadurch potenziell globale Sozialzusammenhänge generiert werden. Eine solche Fragerichtung kann allgemein als Erweiterung sowie als Korrektiv von Beiträgen begriffen werden, die Prozesse von Globalisierung und Verweltgesellschaftung exklusiv durch sozialstrukturelle Faktoren erklären, also beispielsweise durch faktische Vorgänge der Vernetzung und räumlichen Ausdehnung (etwa von Austausch oder Arbeitsteilung). Mir geht es – ganz ähnlich wie bei Heintz und Werron (2011: 361) an den Beispielen von Naturwissenschaft und Sport herausgearbeitet – um die „Entstehung potenziell globaler Vergleichszusammenhänge“, die als Ermöglichungsbedingungen oder auch Katalysatoren späterer Realisierungen globaler Interdependenz angesetzt werden können. Die Ausführungen schließen zudem an Heßling (2006) an, wo am Beispiel sich globalisierender Standards der Rechnungslegung bereits gezeigt wurde, inwieweit diese Praktiken unternehmerischer Selbstbeschreibung und Fremdevaluation dazu beigetragen haben, dass sich die „Beobachtungs- und Vergleichshorizonte der Finanzökonomie ins Globale“ entfalten konnten (ebenda: 1).²

Gegenüber der letztgenannten Studie richtet sich mein Blick in die Vergangenheit: Die Grundthese lautet, dass die in der Zwischenkriegszeit entstandene und nach

¹ Miller und Rose (1990: 12).

² Zu den „territorialisierenden“ Effekten des *Accounting* siehe auch die jüngsten Überlegungen bei Mennicken und Miller (2012: 20ff.).

dem 2. Weltkrieg global diffundierte „neoklassische Wissenschaftskultur“³ konstitutiv war für jenes Arrangement von Nationalstaaten und Weltwirtschaft, das bis zu den erneuten ökonomischen Globalisierungsschüben der 1970er Jahre im Wesentlichen das vorherrschende Bild geprägt hat: Weltwirtschaft wurde in der Nachkriegskonstellation als eine Art Containerraum begriffen, bestehend aus intelligiblen und kontextsteuerbaren Nationalökonomien als zwar hierarchisch situier-ten, aber grundsätzlich homogenen (weil funktional äquivalenten) Einheiten. Ich möchte hierbei insbesondere auf die Rolle der Entstehung, Verbreitung und den Einsatz Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (VGR) abstellen, weil dort die ökonomische Potenz von Nationalstaaten in einer Art Kennzahlensystem visibili-siert und so als Bezugsgröße für politische Legitimation und wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf institutionalisiert wurde (vgl. Speich 2011). Das *National Ac-counting* ermöglichte und implementierte sowohl Vergleiche in diachroner Per-spektive (Konjunkturverläufe, Wirtschaftswachstum) als auch solche zwischen Nationalökonomien (etwa: Entwicklungsländer, Industrieländer).⁴ Bos (2007: 20) veranschlagt ihre Bedeutung als „empirical frame of reference for thinking and communicating about national economies“; – auf Grund der „monopolistic posi-tion of national accounts statistics and their world-wide use and acceptance“ spricht er von ihnen auch als „universal facts and language“.⁵ Insbesondere im soziologischen Neo-Institutionalismus wurde in vielen Studien nachgezeichnet, dass und wie im Prozess der Genese und globalen Diffusion der modernen Gesell-schaft die drei Akteurstypen von Individuen, Organisationen und Nationalstaaten als handlungsfähige Einheiten sozial konstruiert wurden (Meyer, Jepperson 2000). Meyer und seine Kollegen identifizieren hierbei unter anderem sogenannte „cultu-

³ Ich verwende die Bezeichnung „neoklassische Wissenschaftskultur“ im Folgenden als einen sehr breiten Begriff, der (zum Beispiel) Entwicklungen wie den klassischen Keynesianismus, den Monetarismus, die *Rational Expectations Revolution* und den Neo-Keynesianismus übergreift. Nähere Bestimmungen dazu finden sich im zweiten Abschnitt dieses Textes. Mit diesem breiten Konzept soll nicht suggeriert werden, dass es im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu keinen gewichtigen Weiterentwicklungen gekommen ist, das Gegenteil ist der Fall. Es zielt vielmehr darauf ab, dass hier ein kognitives Grundraster emergiert ist, die Fundierung (oder wenigstens der Anspruch darauf) der Erklärung ökonomischer Phänomene in rationalen Wahlhandlungen sowie den Einbezug gleichgewichtstheoretischer Konzepte für die Verkopplung von Mikro- und Makroebene. Nachfolgende Entwicklungen der Mainstream-Ökonomik haben sich innerhalb dieses kognitiven Horizonts abgespielt, weshalb ich sie als *interne Differenzierungen* der neoklassischen Formation begreife. Von post-neoklassischer Ökonomik sollte meines Erachtens erst mit Bezug auf jene Forschungsrichtungen gesprochen werden, die bei Colander, Holt, Rosser (2004) unter dem Schlagwort eines *Changing Face of Mainstream Economics* rubriziert werden (etwa: Verhaltensökonomik, experimentelle Ökonomik, Komplexitätsökonomik). Dort gibt es sowohl Versuche, mit weniger voraussetzungsvollen Konzepten von Handlungsrationalität zu arbeiten, als auch solche, makroökonomische Dynamiken ohne ein gleichgewichtstheoretisches Korsett zu modellieren.

⁴ Zudem kann ihm eine grundierende Rolle für die Errichtung eines Systems fester Wechselkurse (Bretton-Woods-System) zugesprochen werden, das nach den protektionistischen Episoden zur Zeit der *Great Depression* und den kriegsbedingten ökonomischen Verwerfungen nach 1945 zu einem Internationalisierungsschub der Wirtschaft führte. Diese Dimension kann im Folgenden nicht zu-reichend ausgeleuchtet werden.

⁵ Bos (2007: 8) identifiziert vier Bedeutungsdimensionen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen: „1. Description and object of analysis [...], 2. Tool for analysis and forecasting [...], 3. Tool for communication and decision-making [...], 4. Input for alternative accounts, budgetary rules and estimates“.

ral recipes“ als Mediatoren der Produktion standardisierter globaler Akteurhaftigkeit: „elaborate psychological theories for individuals (e.g., self-development [...]), organizational theories for firms (participatory management, budgeting systems), development theories for nation-states (neoclassical economics [...], science management [...], welfare policies)“ (ebenda: 109). Diese Generalthese soll im Folgenden mit Bezug auf den Nexus von Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und ökonomisch stabilisierter Nationalstaatlichkeit untermauert und präzisiert werden.

Meine Überlegungen bewegen sich (neben der Weltgesellschaftstheorie systemtheoretischer und neo-institutionalistischer Provenienz) im *Spannungsfeld zweier Forschungsrichtungen*, erstens den im Feld der *Social Studies of Finance* entstandenen performativitätstheoretischen Ansätzen (Callon 1998, MacKenzie 2007), zweitens den seit Foucault für die Sozialwissenschaften fruchtbar gemachten Verfahren genealogischer Kritik. Ich spreche hier von einem Spannungsfeld, weil die performativitätstheoretischen Arbeiten darauf abstellen, dass wirtschaftswissenschaftliches Wissen (bestimmter Provenienz) nicht nur einen außer ihm liegenden Objektbereich passiv beschreibt, sondern die Verlaufsformen der Wirtschaft affiziert. Insbesondere MacKenzie hat für das Feld des Derivatehandels überzeugend nachgezeichnet, dass und wie der Einsatz finanzökonomischer Modellierungstechniken zur Risikoberechnung zu neuartigen Preisbewegungen geführt hat. Vogl (2011: 104) spricht die dort adressierten Phänomene zusammenfassend von der „allmählichen Entstehung einer speziellen ‘Black-Scholes-Welt’ [...], die in den 1970er Jahren noch nicht existierte: nicht einfach eine Prognostik von Marktereignissen, sondern die Einrichtung von Protokollen, nach denen dann die Märkte selbst operieren“. Im vorliegenden Fall der Genese und Implementierung von Verfahren der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ist also zu fragen, in welcher Hinsicht auch hier von performativen Effekten wirtschaftswissenschaftlicher Beschreibungen gesprochen werden kann und welche Globalisierungsrelevanz diesen zukommt.

Im Unterschied dazu stellen Genealogien seit Nietzsches Versuch einer Dekonstruktion oder auch machtsensiblen „Erdung“ moralischer Geltungsansprüche darauf ab, als kohärent und stabil beschriebene und mit dem Gestus der Notwendigkeit attribuierte Wissensregime und Gegenstandsbereiche ein Stück weit kontingent zu setzen oder auch zu „verunreinigen“. Man kann genealogische Kritikverfahren in einer ersten Annäherung mit dem kontrastieren, was man unter dem Aufstellen eines Stammbaumes versteht: „Während ein typischer Stammbaum über das historische Zurückverfolgen einer familialen Linie einer Herkunft Wert und Dignität verschafft, von tatsächlichen einzelnen Ursprüngen in der Vergangenheit ausgeht und eine kontinuierliche Abfolge in verschiedenen Schritten voraussetzt, tut eine Genealogie das Gegenteil. Sie problematisiert und entwertet potentiell das Untersuchte, pluralisiert und relativiert die Ursprünge und markiert Umschwungs- und Verkehrungsdynamiken, die sich im Verlauf dieser Geschichte zugetragen haben können“ (Saar 2007: 143). Im vorliegenden Fall wird die genealogische Perspektive oder Dimension in Stellung gebracht, erstens um aufzuzeigen, dass die Durchsetzung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen nicht ohne Weiteres als

Selbstläufer im Rahmen einer als kumulativ fortschreitend interpretierten wirtschaftswissenschaftlichen Entwicklung gedacht werden kann, wie dies in den „offiziellen Dogmengeschichten“ der *Mainstream*-Ökonomik suggeriert wird. Indem in Ansätzen eine Art von *Reverse Engineering* der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung praktiziert wird, soll für Friktionen und Kontingenzen in deren Durchsetzungsprozess sensibilisiert werden, um so die *Black Box* der hochgradig opak anmutenden Wirtschaftswissenschaften ein Stück weit zu öffnen. Damit ist zweitens das (von der Gegenwart her motivierte) Interesse verbunden, über jenes „befremdliche Überleben des Neoliberalismus“ (Crouch 2011) aufzuklären, also über die Tatsache, dass die kognitive Autorität und Wirkungsmächtigkeit ökonomischer Expertise auch nach dem Ausbruch und der Verstärkung der Wirtschaftskrise kaum substantiell „angekratzt“ zu sein scheint. In de Goedes (2005: 3) *A Genealogy of Finance* wurde festgestellt: „modern finance [...] has acquired a logic of calculability and an appearance of scientific objectivity that places its fundamental assumptions – such as its indicators of performance – beyond discussion and debate“. Natürlich herrscht gegenwärtig kein Mangel an Fundamentalkritiken der *Mainstream*-Ökonomik, von emotional geführten Debatten in Qualitätszeitungen über zuweilen hemdsärmelige populärwissenschaftliche Abhandlungen bis hin zu subtiler kulturwissenschaftlicher Kritik. Weil – und hier laufen Performativitätstheorie und Genealogie zusammen – deren Hegemonie aber nicht nur in rationalistischen und marktaffirmativen „Begleitsemantiken“ ruht, sondern entsprechende Indikatoren und Evaluationsregime (etwa: die politisch über Jahrzehnte hofierten Rating Agenturen) tief in den *Modus Operandi* der gegenwärtigen Weltgesellschaft eingeschrieben sind, fällt es anhaltend schwer, Distanz gegenüber ökonomistischen Weltdeutungen zu gewinnen.

Der Argumentationsgang setzt ein (Abschnitt 2) mit einer skizzenhaften, sozialstrukturelle wie kognitive Faktoren einbeziehenden Rekonstruktion der Entstehung jener „neoklassischen Wissenskulturs“, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts global diffundierte und wovon das System Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen eine gewichtige Komponente darstellt. Im Zentrum steht die Frage, durch welche Faktoren es im Zeitraum von ca. 1930 bis 1950 nicht nur zu einer Art Gesamttransformation dessen, was fortan als valide Wirtschaftswissenschaft galt, gekommen ist, sondern auch zu einer neuartigen Konzeption des Objektbereichs. „Die Volkswirtschaft“, das bedeutete nach 1945 eine intelligible Sphäre rationaler Wahlhandlungen, in die man staatlicherseits mit wissenschaftlich begründeten wirtschaftspolitischen Instrumenten zielgerichtet eingreifen konnte. Der folgende Abschnitt 3, der Hauptteil, beleuchtet zunächst (a) kursorisch die Genese von Techniken Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung bis hin zum ersten globalen Standard, dem *System of National Accounts* (SNA) von 1953. Hier haben wir es zunächst mit einer prä-institutionalisierten Form zu tun, die aber wichtige kognitive (methodische, theoretische) Voraussetzungen für den späteren globalen Einsatz schuf. Im Anschluss (b) wird durch Bezugnahmen auf die sich stetig fortentwickelnden Regelwerke des *National Accounting* der Zeitraum zwischen 1945 und (ca.) 1990 unter globalisierungstheoretischen Fragestellungen kursorisch sondiert. Die Periode seit Ende des 2. Weltkriegs lässt sich als „era of the international guidelines“ (Bos 2011: 29) bezeichnen, den stetig aktualisierten und verfeinerten

Standards entspricht zum Beispiel eine Zunahme der Länder, die nach ihnen „bilanzieren“, von 42 in 1946 zu heute mehr als 150 Ländern (ebenda: 54). Eine genealogische Perspektive (c) wird schließlich hinzugezogen, indem auf verschiedenartig begründete Vorbehalte gegenüber solchen statistischen Apparaten und ihrer Anwendung verwiesen wird. Auch wenn die referierten Beispiele von heutiger Warte teilweise „obskur“ anmuten mögen, ermöglicht ihr Einbezug die Distanzierung von neoklassischer Ökonomik als unhinterfragbarer Weltbeschreibung. Der abschließende Abschnitt (4) bezieht die gewonnenen Befunde zunächst auf die Gegenwart, speziell auf die vielerorts prosperierende Kritik an der *Mainstream*-Wirtschaftswissenschaft. Sodann wird eine Reihe von Fragekomplexen für zukünftige Forschungen genannt.⁶

2. Die Herausbildung einer „neoklassischen Wissenschaftskultur“ und die Transformation des ökonomischen Objektbereichs: Kognitive Entwicklungen und sozialstrukturelle Kontexte

Viele dogmenhistorische Untersuchungen beschreiben die Zeit vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1970er Jahre in den Wirtschaftswissenschaften als Übergang *From Interwar Pluralism to Postwar Neoclassicism* (so etwa Morgan, Rutherford 1998). War die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts durch ein heterarchisches Neben- und Gegeneinander zahlreicher Theorien und Methoden gekennzeichnet,⁷ kommt es in der Zwischenkriegszeit zur Genese einer monoparadigmatischen neoklassischen Wissenschaftskultur, die dann in der Nachkriegszeit von den USA als neuem Zentrum von Wissenschaftsproduktion ausgehend global diffundiert. Ich spreche hier bewusst von einer *Wissenschaftskultur*, um zu markieren, dass es sich um „Mehr“ oder „Anderes“ handelte als die Auswechslung materialer Theoreme (etwa: die Ersetzung objektiver durch subjektive Werttheorien), nämlich um die Herausbildung eines vollständig neuartigen Verständnisses von (valider) Wirtschaftswissenschaftlichkeit überhaupt. Blaug (2003: 145) charakterisiert diese Prozesse zusammengenommen als formalistische Revolution, „because it was marked, not just by a preference, but by an absolute preference for the form of an economic argument over its content“. Diese formalistische Revolution lässt sich kennzeichnen als Zusammentreffen und schließlich emergente Resultate zeitigende Verkopplung von drei zunächst in ganz unterschiedlichen Kontexten ausgearbeiteten „Innovationen“: (1.) Die konsequente Mathematisierung der neoklassischen Theorie (durch Samuelson, Hicks und andere), (2.) die zeitgleich erfolgte Revolutionierung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie (3.) die Verbindung von mathematisierter Neoklassik und Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung durch die vor allem in der *Cowles Commission* entstandene Ökonometrie, die eine Anwendung statistischer Techniken auf die von der neuen Gesamt-

⁶ Es ist zu herauszustreichen, dass meine Ausführungen insgesamt einen stark explorativen Charakter tragen. Sie verbleiben mit Blick auf empirisches Material auf der Ebene von Dokumentenanalysen und können aus diesem Grund die Frage der faktischen Deutungsmächtigkeit nur begrenzt ausleuchten.

⁷ Für Deutschland wäre zuvorderst die Historische Schule zu nennen, aber auch Varianten des Marginalismus, die gleichgewichtstheoretischen Formalisierungen skeptisch gegenüber standen (Menger). In den USA stellte der ältere ökonomische Institutionalismus (Veblen, Mitchell) eine relevante Forschungsrichtung dar.

rechnung gelieferten Daten im Rahmen der gerade erst mathematisierten Modelle ermöglichte (vgl. dazu Backhouse 2002: 237ff.).⁸

Als Resultat kann nicht nur eine Gesamttransformation des kognitiven Kerns der ökonomischen Disziplin veranschlagt werden, sondern auch ein neuartiges Verständnis, was überhaupt als ökonomischer Objektbereich intelligibel wird: „The economy had been turned into a 'thing' whose behavior could be described (through national accounts), modeled into equations, tested, predicted, and acted upon” (Fourcade 2009: 85). Hesse (2010: 11) kommentiert dieses Amalgam von neuem wissenschaftlichen Selbstbewusstsein und neuem Objektverständnis sehr anschaulich mit Bezug auf die nach dem Zweiten Weltkrieg konstruierte *Phillips Machine*, die wir als materiales *Icon* des hydraulischen Keynesianismus bzw. der Emphase keynesianischer Globalsteuerung ansehen können: Dort findet sich eine „vollständige Nachbildung der gesamten Volkswirtschaft nach den Gesetzen der keynesianischen Theorie,⁹ die bei allen Veränderungen des Kreislaufes, des Geldabflusses, des Arbeitskräfteüberschusses und der Liquiditätspräferenz die Folgen für das Bruttosozialprodukt in ein Diagramm auf Millimeterpapier einträgt, das oberhalb der Phillips-Maschine gerade noch zu sehen ist. 'Die Volkswirtschaft', das ist ein physikalisch exakter Zusammenhang, der nach den Regeln der keynesianischen Analyse im verkleinerten Maßstab nachgebaut werden kann“.¹⁰ Aus dieser Zeit stammen denn auch sowohl die an Selbstbewusstsein kaum zu überbietenden Selbstbeschreibungen von Ökonomen (Samuelsons (1948) Diktum der Wirtschaftswissenschaft als *Queen of the Social Sciences*), als auch emphatische Kommentare seitens führender Wissenschaftstheoretiker, die – wie Popper – die VWL als die am weitesten fortgeschrittene Sozialwissenschaft gepriesen haben, weil diese „ihre Newtonsche Revolution durchgemacht“ habe, während die anderen Sozialwissenschaften noch auf ihren Galilei warten würden (Popper 1987[1957]:48, siehe dazu auch Grabas 2002).

Aus der erwähnten Trias aus mathematisierter neoklassischer Mikroökonomik, Ökonometrie und Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung möchte ich mich wie oben vermerkt ausschließlich auf den Bereich der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung fokussieren, um dessen globalisierungstheoretisch relevanten Bestandteile herauszufiltern. Gleichwohl sollen zuvor einige sozialstrukturelle sowie legitimatorische Kontextfaktoren Erwähnung finden, die als Katalysatoren neoklassischer Wissenschaftskultur als späterer Kompakteinheit veranschlagt werden kön-

⁸ Auf die entscheidende Bedeutung der *Verkopplung* von abstrakter Theorie und statistischen Daten verweist auch Spengler (1961: 268) durch eine Kontrastierung mit dem vorherigen Zustand: „Empirical and statistical modes of quantitative analysis did not begin to be effectively integrated with the use of abstract models until the close of the nineteenth century. For example, in the work of W. S. Jevons (1835-1882), the first great English economist to stress the quantitatively empirical as well as the abstractly theoretical, the two approaches are imperfectly blended”.

⁹ Die Formalisierung der Keynesschen Theorie und ihre Integration in einen Spezialfall des neoklassischen Wissenschaftsprogramms kann hier nicht nachgezeichnet werden (Stichworte: Mikrofundierung, neoklassische Synthese, Ökonometrisierung).

¹⁰ Einen Höhepunkt erreichten solche Modelle keynesianischer Globalsteuerung Ende der 1960er bzw. Anfang der 1970er Jahre, als Modelle mit bis zu 2000 Gleichungen zum Standard wurden, die nicht nur enorme Rechnerkapazitäten erforderten, sondern auch große Gruppen von Ökonomen (siehe Backhouse 2010: 117ff.)

nen. Zunächst betrifft dies die Politik des *New Deal*, durch die bis auf Weiteres „Wirtschaft“ als „an important responsibility for all subsequent American governments“ (Morgan 1998: 5) in die politische Agenda eingeschrieben wurde. Als Resultat der Weltwirtschaftskrise der 1920er und 1930er Jahre rückten insbesondere Versuche zur Eindämmung der Massenarbeitslosigkeit in den Einzugsbereich politischer Verantwortung. Zweitens betrifft dies das prominente Einbegreifen ökonomischer Expertise im Zuge von Planungsaktivitäten während des Zweiten Weltkrieges: „The war [...] was a watershed in several ways. Economists not only found their technical expertise useful in making decisions about how to deal with economic shortages (rather than oversupply as in the Great Depression) but also turned their techniques to any number of wartime questions, using simple mathematical optimizing models, linear programming techniques, and statistical measurement devices. Economists were brought in to fight the war directly, planning the optimum bombing-raid design and statistically analyzing firing patterns. [...] Economics emerged from the war covered in glory“ (ebenda: 12f.).¹¹ Speziell die Berechnung verschiedener volkswirtschaftlicher Aggregate erwies sich als dringliche Aufgabe, war es doch während des Kriegs entscheidend, die nach den jeweils angesetzten Kriegsausgaben noch für zivile Nutzung zur Verfügung stehenden Bestandteile des gesellschaftlichen Gesamtprodukts planerisch zu erheben (vgl. Carson 1975: 169). Drittens ist schließlich – zeitlich wiederum etwas später gelagert – der kalte Krieg zu berücksichtigen, der seinerseits einer Formalisierung der Wirtschaftswissenschaften Vorschub geleistet hat. In dieser hysterisch aufgeladenen Periode konnte es karrieretechnisch für zahlreiche Wissenschaftler entscheidend sein, einer politisch seitens konservativer Kräfte gemutmaßten Nähe von Keynesianismus und Marxismus dadurch zu begegnen, das eigene Wissen in Form von Geometrie, Algebra oder Zahlen zu präsentieren: „Although Keynesianism might have been thought dangerously close to Marxism, an IS/LM diagram probably looked innocuous to an outsider, and statistical numbers such as those of Mitchell had long held their own neutral status as ‘data‘“ (Morgan 1998: 15f.).

3. Zur Herausbildung Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen: Bauweise, Globalisierungsrelevanz und Widerstände

a) Der Weg zum ersten *System of National Accounts* von 1953

Die Entstehungsgeschichte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als organisierter wissenschaftlicher Tätigkeit spielte sich in der Zwischenkriegszeit und in den 1940er Jahren ab. Zuvor gab es lediglich isolierte Versuche einzelner Forscher, die ihre Inspirationsquellen in den Rechnungswesen der Unternehmen und den kameralen Haushaltsrechnungen fanden und deren Berechnungen kaum ein nennenswerter gesellschaftlicher oder wirtschaftspolitischer Effekt zugesprochen werden dürfte (vgl. Carson 1975: 153ff.). Ab den 1920er Jahren wurde es hingegen unternommen, „die einzelnen Begriffe konkret zu definieren und Strukturkonzepte für volkswirtschaftliche Bilanzen zu entwickeln“ (Voy 2009: 15), und dies

¹¹ Dies war in Deutschland grundsätzlich anders, weil die Lenkung der Wirtschaft während des Krieges (*Nationalsozialismus*) sich direkt auf materielle Ressourcen bezog, es gab keine relevanten geldwirtschaftlichen Bilanzen (vgl. Bork 2009: 59).

erstmalig im Rahmen staatlicher oder halbstaatlicher Organisationen. Carson (1975: 153f.) nennt als Beispiele aus dieser Periode die Arbeiten von Adolph C. Miller, der zwischen 1914 und 1936 dem US-amerikanischen *Board of Governors of the Federal Reserve System* angehörte und aufgrund nichtverfügbarer Daten selbst eine Berechnungsmethode anfertigte, „in order to evaluate the surplus over necessary consumption and maintenance of capital that could be devoted to the war effort“ (ebenda). Eine zweite Pionierarbeit stellt die vom *National Bureau of Economic Research* 1921 publizierte Studie *Income in the United States: Its Amount and Distribution, 1909-1919* dar (Mitchel et al. 1921). In den 1930er Jahren kam es in den USA zu einer rapiden Professionalisierung und Verstärkung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, ab 1934 gab es Wirtschaftsberichte als offizielle Senatsdokumente der US-Regierung, ab 1938/39 dann monatliche, direkt durch staatliche Agenturen verteilte Berichte (Carson 1975: 159f.).¹² Fourcade (2009: 101f.) verzeichnet für diesen Zeitraum ganz allgemein eine rasante Inkorporierung akademischer Ökonomen in Regierungsagenturen.

Für die Globalisierungsforschung ist die Beobachtung zentral, dass, obgleich der Völkerbund bereits 1928 ein Diskussionspapier mit dem Titel *Projet de Convention concernant les Statistique économique* an interessierte Regierungen in der ganzen Welt verschickte, in dem recht minutiös verzeichnet wurde, welche wirtschaftsstatistischen Daten mittels welcher Methoden in allen Staaten gleichmäßig erhoben werden sollten (siehe Reichmann 2010: 90), *der Fokus volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung und Berichterstattung zunächst ganz eindeutig ein internationalökonomischer gewesen zu sein scheint*: In den 1930er Jahren stand die Vermessung bisheriger und die mögliche Antizipation zukünftiger Verlaufsformen der *Great Depression* sowie deren Auswirkungen auf unterschiedliche Bevölkerungssegmente im Zentrum des Interesses, was sich auch an der ersten dezidiert politischen Bezugnahme auf das Wachstum des Sozialprodukts im Rahmen eines Wahlkampfes von Roosevelt in 1936 ablesen lässt (siehe für Details Carson 1975: 160). Instrukтив sind auch die zeitgleich einsetzenden Versuche, das neu generierte Wissen zu planerischen Zwecken einzusetzen, etwa um zu ermitteln, welches Niveau wirtschaftlicher Aktivitäten notwendig wäre um die Arbeitslosigkeit zu absorbieren oder um geeignete Steuersätze zu antizipieren (ebenda).¹³ Die im Fortgang zu skizzierenden Versuche der Etablierung eines globalen Systems standardisierter Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (als *Era of the International Guidelines*) ruhen also auf theoretischen

¹² Siehe dazu auch die Einschätzung in Spenglers (1961: 264) historischer Analyse der Quantifizierung in den Wirtschaftswissenschaften: „Yet, not until after World War I and the rise of macro-economics in the wake of the Great Depression was the economy viewed as a totality whose condition and behavior might be continually revealed through the assembly, organization, and publication of a variety of income, employment, and other statistics“.

¹³ Bos (2011: 21) verweist auf integrative Bedeutung makroökonomischer Gesamtmodelle und Statistiken für die Ebene von Nationalstaaten auch noch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, vgl. etwa folgendes Beispiel für die Niederlande: „Tinbergen’s purely instrumental approach fitted very well in the Dutch pillarized society, where the four pillars (catholics, protestants, social democrats and liberals/free) all had their own organizations, like political parties, trade unions, employers’ organizations, newspapers, sports clubs, schools and universities. After the Second World War, all pillars agreed that a national economic policy was required for economic recovery. This required pillar and class neutral insights.“

schen und institutionellen Entwicklungen auf, die zunächst einmal innerhalb weniger ökonomisch und politisch führender Länder und für diese Länder selbst auf den Weg gebracht wurden.¹⁴

b) Zur Globalisierungsrelevanz des System of National Accounts (SNA) und dessen Fortschreibungen

Die rasche Verbreitung von Leitfäden zum Erstellen international vergleichbarer Systeme Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung nach 1945 wurde wesentlich durch Projekte des Wiederaufbaus und der Beschleunigung ökonomischen Wandels, vor allem durch den Marshall-Plan, vorangetrieben (vgl. dazu auch Voy 2009: 15). Kurze Zeit später wurden Modernisierungsprogramme in Drittwelt-Staaten unter Bedingungen der Systemkonkurrenz ein wichtiger Promotor. Anlage und Absichtserklärungen der Texte zeigen deutlich das oben skizzierte, maßgeblich bereits in der Zwischenkriegszeit entstandene Selbstverständnis von Wirtschaft als gesetzesmäßig strukturierter, qua wissenschaftlicher Analyse intelligibel gemachter und für politische Interventionen und Steuerungsimpulse zugänglicher Sphäre: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wird beschrieben als „significant way of summarizing transactions and presenting a picture of the structure of an economic system“ (UN 1947: 7). Systematische Wirtschaftsstatistiken würden eine Grundlage bilden, um die Wirkungsweisen von Wirtschaftspolitiken antizipativ und vergleichend einschätzen zu können: „In formulating economic policy it is usually necessary to assess the probable situation as it would materialize if no additional policy measures were taken and to formulate measures that are needed to bring the situation nearer to a desired goal“ (SNS 1953: 1). Als Problem gerade der „underdeveloped countries“ wird die deutliche und zügig zu leistende Erweiterung produktiver Kapazitäten genannt. Als Normalfall für die Bildung der Kategorienapparate werden in allen Standards Industrieländer (SNA 1953: 2) angesetzt, womit impliziert ist, dass – um ein realistisches Bild der jeweiligen Wirtschaft abbilden zu können – ein relevanter Teil der wirtschaftlichen Aktivitäten über monetäre Transaktionen abgewickelt wird. Auf Schwierigkeiten der Anwendung auf Länder ohne eine monetär ausdifferenzierte ökonomische Sphäre wird zwar reflektiert, aber – und dies ist eine projektive Implikation – es wird offensichtlich damit gerechnet, dass es im Zuge von „Entwicklung“ zu zügiger Anpassung kommt.¹⁵ Den systematischen Kern der *Accounts* bildet der Versuch einer Bestimmung ökonomischer Einheiten und Prozesse nach ihren unterschiedlichen funktionalen Bedeutungen, wobei das Ziehen einer *boundary of production* eine Schlüsselstellung einnimmt: Hier wird sozusagen der Kuchen produziert, der dann in anderen Wirtschaftsbereichen verteilt, weiterverarbeitet und schließlich verkonsumiert bzw.

¹⁴ Die kaum hoch genug zu veranschlagende Bedeutung emigrierter europäischer Ökonomen für die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften in den USA muss hier vollständig bei Seite gelassen werden.

¹⁵ Einen detaillierten Einblick in die Schwierigkeiten, wirtschaftspolitische Programme in Entwicklungsländern umzusetzen liefert Morgan (2008), wo die Arbeit des deutsch-amerikanischen Ökonomen Wolfgang Stolper im Nigeria der 1960er Jahre anhand von Tagebuchaufzeichnungen als eine „micro-history of how economic science is used“ (ebenda: 4) rekonstruiert wird.

reinvestiert wird.¹⁶ Dem Etablieren von Standards des *National Accounting* wird dabei neben der quantitativen Vergleichsdimension auch eine Bedeutung in der Klärung und Vereinheitlichung theoretisch relevanter Begrifflichkeiten zugeschrieben (etwa: Wie wird Wirtschaftswachstum definiert? Was ist Kapitalbildung?) und sogar ein Einfluss auf die Fortbildung ökonomischer Theorien (siehe Bos 2007: 16). Heute ist die Berechnung des Sozialprodukts als (teilweise verbindliche) Richtgröße als ubiquitär einzuschätzen: Die Geldversorgung durch die Notenbanken orientiert sich (soll sich orientieren) am Wirtschaftswachstum, Staatsdefizit und Neuverschuldung sollen gewisse Prozentsätze des Bruttosozialprodukts nicht übersteigen, das Ausmaß der Entwicklungshilfe soll sich ebenfalls an dieser Richtgröße orientieren, ebenso die Ausgaben für Forschung und Entwicklung und zahlreiche andere virulente Größen (vgl. ebenda: 20).

Wie ist die Globalisierungsrelevanz der Regelwerke für die Produktion international vergleichbarer Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen einzuschätzen? Heintz und Werron (2011: 365) nennen drei Kriterien, die sie für das Entstehen eines überlokalen, universalistischen Vergleichszusammenhangs als notwendig ansetzen: (1.) Eine *kontinuierliche Produktion öffentlicher Vergleichsereignisse*, die es ermöglicht, kontinuierlich zu vergleichen und laufend zwischen unterschiedlichen Vergleichsergebnissen zu differenzieren. (2.) Die Herstellung von *Vergleichbarkeit* dieser Vergleichsereignisse jenseits ihrer lokalen Entstehungskontexte. Nur was unter bestimmten Gesichtspunkten plausibel als gleich beschrieben werden kann, kann unter anderen Gesichtspunkten plausibel als ungleich beschrieben werden. (3.) Die Etablierung von *Vergleichskriterien*, die die Ereignisse in einen übergreifenden Vergleichszusammenhang integrieren, womit zugleich die Möglichkeit geschaffen wird, Ereignisse auf einer Zeitachse einzuordnen und sie mit anderen, vergangenen und zukünftigen Vergleichen in Beziehung zu setzen“. Die verschiedenen Regelwerke, wie sie nach 1945 von Organisationen wie den UN und der OEEC geschaffen, propagiert und implementiert wurden, können wir als intentional geschaffene Medien verorten, einen ebensolchen globalen Vergleichszusammenhang systematisch her- und auf Dauer zu stellen. Insofern erfüllen alle der im Folgenden andiskutierten Regelwerke mindestens der Intention nach den von Heintz und Werron vorgeschlagenen Kriterienkatalog. Was sich im Zeitverlauf verändert ist der Detailgrad der Vergleichskriterien, das Ausmaß, in dem sie tatsächlich Anwendung fanden sowie später – im Kontext der Konstitution der Europäischen Union – der Verbindlichkeitsgrad der Standards. *Insofern mein Zugriff auf der Ebene von punktuell ansetzenden Dokumentenanalysen verbleibt, ist es nicht möglich, die faktische Wirkungsmächtigkeit der Leitfäden zureichend auszuleuchten.*¹⁷ Trotzdem soll die Wirkungsdimension konzeptuell Erwähnung finden:

¹⁶ Dies beinhaltet dann auch Fragen der Inklusion oder Exklusion unbezahlter Hausarbeit, die später besonders in den „materialistischen“ Strömungen des Feminismus thematisiert wurden.

¹⁷ Bröckling (2007: 135) hat die Limitierungen von Dokumentenanalysen für das Feld der *Governmentality Studies* wie folgt gekennzeichnet: „Der Blick richtet sich also ausschließlich auf Programme, nicht auf die Effekte und Friktionen ihrer Implementierung. Wenn allerdings die hier vertretene These zutrifft, dass der Management-Diskurs inzwischen auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche ausstrahlt, dann müsste der Versuch, die Grammatik dieser Manuale der Menschenführung herauszupräparieren, zugleich Grundrisse einer Gouvernementalität der Gegenwart freile-

MacKenzie (2007: 55f.) unterscheidet zwischen *generic performativity*, *effective performativity* und *barnesian performativity*. Generische Performativität bezeichnet Fälle, in denen Aspekte wirtschaftswissenschaftlicher Beschreibungen (Theorien, Statistiken etc.) in der ökonomischen Praxis Anwendung finden. Dies dürfte bei der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und Konjunkturberichterstattung bereits frühzeitig mindestens insoweit der Fall gewesen sein, als dass die dort bereitgestellten Daten als Informationsquelle staatlichen sowie unternehmerischen Erlebens, Erwartens und Handelns fungiert haben. Effektive Performativität bezeichnet eine Untergruppe generischer Performativität, die sich auf Phänomene bezieht, wonach die ökonomischen Prozesse, die sich durch einen operativen Einbezug ökonomischer Expertise auszeichnen, sich in ihren Verlaufsformen von solchen ökonomischen Prozessen unterscheiden, bei denen dies nicht der Fall ist. Auch dies dürfte für den Fall der *National Accounts* vielfach zutreffen (siehe die Bemerkungen oben zum operativen Einsatz der aggregierten Daten als Bezugsgrößen staatlichen Handelns). Drittens schließlich wird mit *barnesian performativity* jener Extremfall bezeichnet, wo der massenhafte Einsatz von Modellen die Preisstrukturen im Sinne der Modellprämissen modelliert. Dies lässt sich nicht unmittelbar auf den Fall Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung übertragen, höchstens auf Prognosen oder politische Entwicklungsziele die auf dessen Basis erstellt werden.

Als Überblick über die einzelnen Generationen von Regelwerken zur Anfertigung international vergleichbarer Berichte über volkswirtschaftliche Leistungen kann die folgende Tabelle dienen, die (leicht modifiziert) aus Bos (2011: 31) übernommen wurde:

Jahr/Zeitraum	Generation	Publikationen/Zitationsweise
1947 1951-1953	1	-Technical report by the UN containing recommendations; including the famous annex by Stone: the first detailed and fully worked out national accounting system (UN 1947) -OEEC guidelines of 1951 and 1952; UN guideline of 1953 (SNA53); very simple tables and accounts
1968-1970	2	-UN guideline of 1968 (SNA68), -the European guideline of 1970 (ESA70) -the Material Product System of 1969 (MPS69) for communist countries
1993-1995	3	-Joint guideline of 1993 by the international organizations (SNA93 by UN, IMF, World Bank, OECD and EC) -the European guideline of 1995 (ESA95)
2008-2010	4	-Updates of the joint and European guidelines (SNA2008 and ESA2010)

gen“. Das heißt wir können zwar begründet von einer performativen oder projektiven Dimension der Regelwerke und Programme ausgehen, deren Realisation aber nicht triftig abschätzen.

Der UN-Report von 1947, der als Grundlage aller späteren Leitfäden angesetzt werden kann, enthält bereits einen etwa hundert Seiten starken Anhang, in dem Kriterien, Kategorien und Prozedere Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung detailliert skizziert werden. Ein Vergleich dieses Reports mit den OEEC Guidelines von 1951 und 1952 sowie dem SNA 53 zeigt als auffälligste Charakteristikum eine deutliche Vereinfachung und Reduzierung der zu erhebenden und zu errechnenden Daten in den späteren Leitfäden. Den Vorworten letzterer Dokumente ist zu entnehmen, dass die Revisionen primär auf Grundlage erster Versuche der Implementierung erfolgten. Der UN-Report von 1947 erscheint damit aber gleichwohl nicht schlicht und einfach als überambitioniert, sondern als Dokument, das seinen projektiven Charakter explizit in Rechnung stellt: „Moreover, strict international comparability in all respects is not possible, since wide institutional variations between countries involve among other things a degree of imputation of income on a basis which must necessarily be highly uncertain. However, the system of accounts here presented provides a framework within which true comparability can be developed as time goes on and also estimates for a number of component items which are comparable among all countries” (UN 1947: 9). Boes (2011: 55) stellt ganz in dieser Linie als Grundmerkmal fest, dass die internationalen Richtlinien verglichen mit den tatsächlichen nationalen Praktiken der Datenerhebung stets vorausgreifend formuliert wurden und interpretiert sie aus diesem Grund als „pedagogical device and innovative instrument“.

Einen Sonderfall bildet das von der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten verwendete MPS69. Die *production boundary* ist dort so gezogen, dass nur die materielle Produktion einbezogen wird. Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheitswesen werden anders klassifiziert, die Abbildung monetärer Transaktionen spielt nur eine untergeordnete Rolle. Boes (2011: 32) betrachtet erst das SNA93 als „first really universal standard on national accounting concepts“. Zum einen, weil es nicht, wie die vorherigen Leitfäden, nur von einer internationalen Organisation lanciert wurde, sondern in gemeinschaftlicher Trägerschaft der UNO, der Weltbank, des IWF, der OECD und der EU. Zweitens sind die Kategorien und Berechnungsverfahren im SNA93 mit einer ganzen Reihe weiterer statistischer Kompendien harmonisiert (beispielsweise den Publikationen des IWF). Die Leitfäden der 1990er Jahre, SNS93 und ESA95, zeichnen sich insbesondere durch die Aufnahme bzw. trennschärfere Unterscheidung zahlreicher finanzwirtschaftlicher Produkte und Handelspraxen aus, was angesichts der gestiegenen Bedeutung der Finanzmärkte wenig überrascht. Im Zuge der Bestrebungen zur Errichtung eines gemeinsamen europäischen Binnenmarktes spielten Veränderungen volkswirtschaftlicher Bilanzierungsregelwerke eine kritische Rolle (vgl. Kühn 2009: 48, die folgenden Überlegungen referieren auf Bos 2011: 64ff.). Das ESA95 ist – anders noch als das SNA93 und auch das ESA79 – kein *Gentlemen's Agreement*, sondern ein rechtlich bindendes Dokument. Die Eintrittsbedingungen in die Europäische Union sind an das Bilanzieren nach ESA95 gekoppelt und das Bilanzieren soll durch externe Monitoring-Verfahren überprüft werden, Mittelvergaben aus den europäischen Strukturfonds an rückständige Regionen orientieren sich an den mittels ESA95 erhobenen Daten.

Insgesamt lässt sich eine erstaunliche Kontinuität bzw. Konstanz der Standards Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung feststellen, Bos (2011: 41) spricht von einem „established set of core conventions for more than 75 years“. Dieses Arrangement von Kernkonventionen stellt meines Erachtens eine eigene globale Systemebene dar, als Implementierung eines „emergente(n) Systems eigener Unterscheidungen, das sich von der Vielzahl der Unterschiede in den fortbestehenden, politisch verfaßten regionalen Systembildungen unterscheidet“ (Stichweh 2000: 32). Das impliziert – wie eigentlich immer im begrifflichen Kontext Luhmannscher Systemtheorie – keine Postulate von Gleichheit und Homogenität – aber solche von Vergleichbarkeit, *und zwar hier von Vergleichbarkeit nicht nur als heuristischem Artefakt einer Soziologie des Gesellschaftsvergleichs, sondern von Vergleich und Vergleichbarkeit als operativen Kategorien oder operativen Mechanismen*. Von dieser neuartigen weltgesellschaftlichen Ebene geht – mindestens projektiv – ein struktureller Druck auf subglobale Anpassungen aus (ebenda: 42), und zwar weitgehend unabhängig von der tatsächlichen lokalen Passformigkeit oder Sinnhaftigkeit der kolportierten Indizes, die natürlich einen deutlichen „westlichen“ Index in sich tragen, der aus ihrer Genese resultiert. Speich (2011: 22) spricht hierbei von einer Reifikation und enormen Stabilisierung des Nationalstaats als Wissenskategorie und als historische Entität und führt aus: „Despite the many flaws of its construction, national accounting, and the GDP abstraction in particular, proved to be surprisingly stable and gained a life of their own. A curious double-bind was at play here: the fundamental social and economic differences that, in one way or another, characterized the numerous entities under scrutiny had to be spirited away from the comparative system. Only then did it become possible to represent the multitude of rich and poor economies in a universal order of macroeconomic statistics – and only then would the fundamental differences in productivity and standard of living across the planet become visible“ (ebenda: 19).

c) Kontingenzen, Fissuren und Kämpfe um Hegemonie: Einsatzpunkte für eine Genealogie der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Nachdem die vorangegangene Schilderung auf projektive und (mögliche) performative Effekte abgestellt hat – im vorliegenden Fall auf die Globalisierungsrelevanz von Kategorien(systemen) der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung – soll im Anschluss das genealogische Motiv untermauert werden. Es wurde zwar weiter oben bereits darauf hingewiesen, inwiefern die nach dem 2. Weltkrieg hegemoniale neoklassische Wissenschaftskultur nicht als notwendiger, selbstläuferischer Prozess kumulativ fortschreitenden Wissensfortschritts gedeutet werden sollte, sondern vielmehr als emergente Effekte zeitigendes Resultat eines vielfach kontingenten Zusammentreffens von in ganz unterschiedlichen Kontexten entstandenen Theorieinnovationen. Im Folgenden sollen einige prägnante und konkrete Beispiele aufgeführt werden, die belegen, dass auch die Durchsetzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung selbst durchaus umstritten und umkämpft war, wobei zunächst Belege folgen, die eher wissenschaftstheoretischer Natur sind (sie entstammen dem Kontext des ökonomischen Methodenstreits der 1920er Jahre), bevor es um politisch motivierte Kritikmuster geht, die aus der frühen Phase der Bundesrepublik bzw. dem sich abzeichnenden Kalten Krieg stammen. Die gewähl-

ten Beispiele sowie Deutschland als Bezugspunkt dürften dabei Extrembeispiele darstellen, die sich aber gerade deshalb besonders eignen, um die Etablierung des *National Accounting* (auch) als von Fissuren, Brüchen und Kämpfen um Hegemonie durchzogen auszuweisen. Ein letztes Beispiel bezieht sich auf den amerikanischen Kontext.

Versuche zur Berechnung eines Bruttosozialprodukts gab es in Deutschland ab Mitte der 1920er Jahre, und dies meines Wissens nach noch weniger einem rein theoretischen Erkenntnisinteresse folgend als dies für den amerikanischen Kontext gelten dürfte. Sie verdankten sich vielmehr maßgeblich dem überaus praktischen Zweck, die als überzogen empfundenen Reparationsforderungen der Siegermächte des Ersten Weltkriegs durch „objektives“ Zahlenmaterial zurückweisen zu können. Es gab allerdings vehemente Einwände seitens theoretischer Ökonomen, vor allem solcher, die der einen oder anderen Spielart des (werttheoretischen) Subjektivismus zugerechnet werden können. Der *Verein für Sozialpolitik* kam auf seiner Wiener Tagung von 1926 etwa zu dem Schluss, dass nach dem Ende der Tagung „wohl der letzte Rest von Hochachtung gegenüber Versuchen, eine einfache Summe für Volkseinkommen und Volksvermögen zu nennen, verschwunden sein“ werde (K.Diehl zit. nach Struck 2001: 174). Ähnliches wird in einem Lehrbuch über Wirtschaftsstatistik aus der gleichen Zeit zum Besten gegeben, wenn es heißt, es sei „geradezu falsch und gefährlich, die Uneinheitlichkeit, die die einzelnen Zahlenreihen der verschiedenen Wirtschaftsstatistiken zeigen, durch Konstruktion irgendwelcher Gesamtindices zu beseitigen“ (Müller 1925 : 325). Beide Textstellen zeigen eine deutliche Abneigung gegenüber der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, die vermutlich aus der Immanenz bestimmter Spielarten radikal subjektivistischer Werttheorien heraus zu erklären ist: Der in Deutschland relativ einflussreiche Marginalismus der Österreichischen Schule (Menger) stand, anders als die ebenfalls in den 1870er Jahren entstandenen französisch-schweizerischen (Walras) sowie englischen Spielarten (Jevons), der gleichgewichtstheoretischen Formalisierung der Mikroökonomie skeptisch gegenüber.

Die politisch motivierte Kritik in der Nachkriegszeit hat eine etwas andere Stoßrichtung verfolgt. Insofern mit dem Konzept des Nationalbudgets zugleich die Möglichkeit gegeben schien, „dass der Staat umfassend steuernd in den Wirtschaftsprozess eingreift, um letztlich Krisen zu vermeiden [...], war eine Ablehnung durch liberale und konservative Kreise programmiert“ (Bork 2009: 60). Ob diese Ablehnung im entsprechenden Segment wirklich auf ganzer Bandbreite anzutreffen war kann zwar angezweifelt werden, es lassen sich aber drastische Stellungnahmen auffinden, so in einer Publikation des ordoliberalen Ökonomen Röpke (1966: 375), die hier ausführlich zitiert werden soll: „Es ist der Herrschaftsanspruch der Ökonomokraten, der sich hier anmeldet, in der offensichtlichen Absicht, die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zu einem Instrument der Beherrschung des Wirtschaftskreislaufes zu machen, und unter der Berufung auf die ‚Exaktheit‘ der so gewonnenen Erkenntnisse wie auf die Möglichkeit der Vorausberechnung der künftigen Entwicklung. Vor diesem Anspruch ist zu warnen. Entweder nämlich sind solche Berechnungen nur eine andere Form des ‚Rechnens ohne Menschen‘, d.h. immer wieder in den Ungewissheiten scheiternde Schätzun-

gen mit all ihren Gefahren für eine sich danach richtende Wirtschaftspolitik. Oder sie stellen eine stete Versuchung dar, die störrische Wirklichkeit planwirtschaftlich zu vergewaltigen und den Schätzungen hinterher anzupassen. In beiden Fällen kann man sich von den Nationalbudgets nichts Gutes versprechen, und im Übrigen wird die Grenze zwischen der Bloßen, wenn auch möglicherweise unrichtigen Orientierung durch die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung auf der einen Seite und ihrer Verwendung zu planwirtschaftlichen Zwecken auf der anderen Seite immer fließend und unmerklich sein“. Auch für den damaligen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard galt die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung lange Zeit als „Teufelszeug“ (siehe dazu Bork 2009: 65). Es müsste genauer eruiert werden, in welchem Zusammenhang diese Stellungnahmen mit der Modernisierung der VWL in Deutschland standen, die sich – weitaus stärker als für Länder wie Frankreich oder selbst Großbritannien geltend – als „Amerikanisierung“ beschreiben lässt (vgl. dazu detailliert Hesse 2010), aber mit dem mindestens für die Frühphase der Bundesrepublik geltenden deutlichen politischen Einfluss des Ordoliberalismus (als nicht-mathematisierter Theorieschule) eine Besonderheit aufweist.¹⁸ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die „Ausfälle“ Röpkes nicht zuletzt durch die Konkurrenz der auch in Deutschland zu dieser Zeit fußfassenden *Keynesian Economics* motiviert waren.

So weit ich sehe gab es außerhalb Deutschlands (vor allem in den USA) weniger grundsätzliche Vorbehalte gegen die Praxen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. Speich (2011: 17) verweist allerdings darauf, dass ihre Verwendung auch in Fachjournalen wie *Econometrica* in den 1940er Jahren kontrovers diskutiert wurde: „Here the consensus emerged that sum totals of national accounts could only meaningfully be composed if it remained clear to what end such an operation was conducted. A GDP figure that was detached from specific research or policy aims did not seem useful to the majority of experts“. Und bei Morgan (2009: 11) findet sich der ähnlich gelagerte Hinweis, dass das *National Accounting* zwar als Medium betrachtet wurde, um einzelne Nationalökonomien intelligibel zu machen, aber nicht als „as a standardizing instrument that also enabled comparison between countries because the concepts did not fit all economies in the same way“. Für den US-amerikanischen Kontext ist ferner hervorzuheben, dass die unterschiedlichen Weisen, das Wissen und die Methoden der Gesamtrechnung integrieren zu können, das jeweilige Prosperieren oder Stagnieren konkurrierender Theorieprogramme nachhaltig beeinflusst zu haben scheint. Yonays (1998: 188) Studie zu den heftig geführten Auseinandersetzungen zwischen institutionalistischen und neoklassischen Strängen der Ökonomik in der Zwischenkriegszeit kommt zu der Einschätzung eines „rearrangement of the forces in economics by turning quantitative research from an ally of institutionalism into an ally of mathematical pure theory“. Galt die neoklassische Mikroökonomie vor der Integration Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung als abstrakte, für die konkrete empirische Analyse des Kapitalismus kaum taugliche Grundlagenwissenschaft, wohingegen der ökonomische Institutionalismus für sich empirische Kompetenz und hinreichende Konkretheit reklamierte, änderte sich diese Konstellation innerhalb weniger Jahre grundlegend:

¹⁸ Der Ordoliberalismus in der Gründungsphase der Bundesrepublik wird eingehend bei Foucault (2006) diskutiert.

Nach der Verkopplung von neoklassischer Mikroökonomik und Gesamtrechnung durch ökonometrische Modelle wurde der institutionalistische Umgang mit statistischen Daten fortan als *Measurement Without Theory* kritisiert (ebenda), wohingegen sich die Protagonisten der Neoklassik theoriegeleitete Messung auf die Fahnen geschrieben haben (siehe zur historischen Vorgeschichte solcher rivalisierender Auffassungen von Quantifizierung in den Wirtschaftswissenschaften Porter 1994).

Dieser Abschnitt wurde ganz bewusst mit der Überschrift „Einsatzpunkte für eine Genealogie der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung“ versehen. Denn auch wenn die andiskutierten Beispiele weniger weit an die Gegenwart heranreichen als die Betrachtung der Globalisierungsdynamik der VGR-Standards soll nicht der Eindruck suggeriert werden, Friktionen und Deutungskämpfe im Feld des *National Accounting* ließen sich als bloße Übergangserscheinungen verbuchen (so auch Morgan 2009). Als empirische Beispiele aus der Gegenwart mag an politische Manipulationen von Wachstumszahlen (China, Griechenland) ebenso gedacht werden wie an Umdefinitionen dessen, was jeweils als wirtschaftlich relevant und produktiv bestimmt wird. Ich komme auf diese Fragen am Ende des Textes in einem Ausblick zu sprechen.

4. Resumee und Ausblick: Kontinuität und Brüche wirtschaftswissenschaftlicher kognitiver Autorität in Zeiten der Krise

We need to anthropologize the West: show how exotic its constitution of reality has been; emphasize those domains most taken for granted as universal (this includes epistemology and economics); make them seem as historically peculiar as possible; show how their claims to truth are linked to social practices and have hence become effective forces in the social world.

Paul Rabinow¹⁹

Seit der Finanzkrise 2007ff. kann eine massenmediale Dauerkomentierung der Leistungen und insbesondere der gemutmaßten Defizite der Disziplin der (Mainstream)-Wirtschaftswissenschaften verzeichnet werden: „Economists are the forgotten guilty men. Academics – and their mad theories – are to blame for the financial crisis” (*The Times*), „The Economist Has No Clothes” (*Scientific American*) – die Liste liesse sich beliebig verlängern. Mittlerweile gibt es auch renommierte Fachvertreter (und nicht nur Außenseiter), die öffentlich Korrekturbedarf an den eingeschliffenen Praktiken und am Selbstbewusstsein der Ökonomik angemeldet haben, so zum Beispiel der Direktor des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI), Thomas Straubhaar (2012: o.S.): „Der Rat von Ökonomen wird immer noch wichtig sein, aber wir werden uns stärker einreihen in die Riege von

¹⁹ Rabinow (2008: 241).

Sozialwissenschaftlern, Ökologen, Historikern, Psychologen. Die Krise bedeutet auch das Ende des ökonomischen Imperialismus, dieses Glaubens, dass wir über den anderen Wissenschaften stehen“. Gleichwohl sollte den Effekten des massenmedial geäußerten Unbehagens meines Erachtens mit Skepsis begegnet werden, Dobusch und Kapeller (2011: 401) vermuten, dass sich der „Statusverlust neoklassischer Ökonomie, so dieser überhaupt feststellbar ist, [...] primär auf den öffentlichen, aber nicht auf den innerakademischen Diskurs“ bezieht (Dobusch, Kapeller 2011: 401). Die Mauern ausdifferenzierter wissenschaftlicher Disziplinen sind bekanntermaßen „dick“, also nur hochgradig selektiv durchlässig für Turbulenzen in ihrer Umwelt (vgl. Stichweh 1984, Luhmann 1990). Mir scheint es so, dass in den „Diskursschlachten“ auf den Seiten der Qualitätszeitungen vor allem solche Argumente ein Revival und eine vergrößerte Aufmerksamkeit erleben, die innerhalb der Disziplin seit Langem eingeschliffene Streit- und Orientierungsmarken darstellen (vgl. dazu die Fallstudie in Pahl 2011): Der *Mainstream* produziert überwiegend Fortschrittsnarrative, sei es, dass der Fortgang der Disziplin als linearer Fortschritt vorgestellt wird oder dass (eine Form von ökonomischem Imperialismus auf der Ebene der Epistemologie) die Gemeinschaft der (*Mainstream*)-Ökonomen als perfekter Markt gedacht wird, der relevantes Wissen so zuverlässig prozessiert, dass der jeweils vorherrschende aktuelle Wissenskanon alle bewahrenswerten Einsichten vergangener Tage enthalte – nur konziser modelliert. Die heterodoxen Kritiker sekundieren dies spiegelbildlich gelagert mit Verfallsgeschichten, wonach irgendwann im Verlauf der Geschichte der Wirtschaftswissenschaften ein verkehrter Pfad eingeschlagen wurde und seitdem nur noch „falsches Wissen“ akkumuliert werde. Hierzu wird entweder auf externe wissenschaftstheoretische Instanzen Bezug genommen (etwa bei Blaug (1997) auf den Kritischen Rationalismus) oder auf ontologische Kriterien (Lawsons 2006 Rekurs auf den *Critical Realism*) – oder auf das eigene heterodoxe Theorieprogramm als Bewertungsmaßstab. Für komplexere – diese innerökonomischen Streitigkeiten selbst noch als Forschungsgegenstand einbeziehende – Beschreibungen wären theoretisch fundierte und empirisch gesättigte wissenschaftssoziologische Befunde von Nöten, die aber ein äußerst knappes Gut darstellen.²⁰

Grundsätzlich möchte ich vorschlagen, wirtschaftswissenschaftliche Theorien und Methoden weniger ab ovo zu bewerten, sondern den Prozesscharakter ökonomischer Expertise ins Zentrum soziologischer Aufklärung zu stellen. Die Semantiken, literarischen Technologien und Praktiken Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung lassen sich dann als eines von mehreren Medien betrachten, durch die das

²⁰ In der klassischen Wissenschaftssoziologie (Merton) wurde das bereits damals hochgradig formalisierte wirtschaftswissenschaftliche Wissen ebenso ausgespart wie in der klassischen Wissenssoziologie (Mannheim). Es galt offensichtlich (aber zu Unrecht) – ähnlich wie die reine Mathematik – als Wissen a priori, das der soziologischen Reflexion weder zugänglich ist noch dieser bedarf. Mittlerweile gibt es eine überschaubare – aber schnell anwachsende – Zahl sehr guter Studien (paradigmatisch: Fourcade 2009). In Feldern wie den *Social Studies of Science* oder dem *New Economic Criticism* wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass Ökonomik – trotz ihres innerhalb des Chores der Sozialwissenschaften einzigartigen Formalisierungsgrades – immer auch der Deutung, Interpretation und Referenzierung ihrer mathematischen Symbolzusammenhänge bedarf, was meines Erachtens ein breites Eingangstor für soziologische Zugriffsweisen darstellt (siehe exemplarisch Horvath 2011: 59 sowie meine Studie zu Metaphern in Wirtschaftstheorien, Pahl 2013).

Moderne der modernen Wirtschaft (bzw. Gesellschaft) qua stetiger Aktualisierung überhaupt erst reproduziert wird. Zahlreiche vorliegende soziologische Ansätze tendieren dazu, die Genese der modernen kapitalistischen Wirtschaft in einem einmaligen Ursprungsakt zu verorten – Marx' Schilderung der historischen Trennung von Arbeit und Eigentum im Prozess der sogenannten ursprünglichen Akkumulation wäre ein Beispiel (Marx 1867), ein anderes Polanyis (2004) Unterscheidungskriterium der modernen Wirtschaft als einem Modus der Koordination, der auch die fiktiven Waren von Boden, Arbeit und Geld in den Nexus marktformiger Regulation integriert (anstatt wie vormals nur Güter und Dienstleistungen). Die Weiterentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft wird dann – mit deutlicher sozialstruktureller Schlagseite – als eine Art systemischer Selbstläufer gedacht, was auch Prozesse von Globalisierung bzw. Verweltgesellschaftung einbegreift. Ich meine nicht, dass es grundsätzlich falsch ist, zu sagen – um nur zwei notorische Positionen anzuführen – dass etwa „die Tendenz, den *Weltmarkt* zu schaffen, [...] unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben“ sei (Marx 1857: 321) oder dass alle gesellschaftlichen Funktionssysteme basal so programmiert seien, „dass sie ihr *eigenes* Wachstum nicht *selbst* kontrollieren können“, weil in „die jeweiligen Funktionsperspektiven [...] ein Steigerungseffekt eingebaut“ sei (Luhmann 1987: 57). Es sollte aber wesentlich dezidierter in Rechnung gestellt werden, worauf insbesondere poststrukturalistisch inspirierte Stränge der Soziologie verweisen, „zu sehen, wie umstritten, umkämpft und kontingent gerade diejenigen gesellschaftlichen Bereiche sind, die auch in der soziologischen Analyse üblicherweise mit ehernen Strukturlogiken und harten Gesetzmäßigkeiten gleichgesetzt werden“ (Gertenbach 2010: 327).

Vor diesem Hintergrund kann die global institutionalisierte Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung *auch* als eine Art Stabilisierungs- und Reproduktionsmechanismus der kognitiven Autorität der Wirtschaftswissenschaften veranschlagt werden. Düppe (2011: 5) bestimmt den Sachverhalt wie folgt: „Only economists can say anything sensible about these measurements, because the meaning of one value depends on that of all the others. In the economy, *everything is connected with everything else* – dizzying. All these indexes, ratios, and rates, all these interdependencies and trade-offs – is it not fascinating and appealing to know how ‘all that’ hinges together? It is the dizzying impression of the complexity of the economy that is necessary for economists to claim their particular expertise“. Wenn wir in Rechnung stellen, dass die neoklassische Ökonomik historisch aus dem Zusammentreffen und der dann „emergente“ Effekte zeitigenden Verkopplung von formalisierter mikroökonomischer Totalanalyse (Gleichgewichtstheorie), Ökonometrie und Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung entstanden ist, dann liegt hierin auch ein Moment wechselseitiger Verstärkung: Die von Experten generierten Zahlenregime verlangen wiederum nach Experten, die einem Laienpublikum aus Fußgängerzonensubjekten und professionellen Volksvertretern die komplexen Interdependenzen der Modellvariablen und Zahlenwerke verständlich machen und abstrakte Symbolzusammenhänge in griffige Narrative übersetzen. Insofern kann das Folgende – in einschlägigen Diskursen immer wieder süffisant herausgegriffene – Zitat von Colander (1991: 19) mit einem dicken Fragezeichen versehen werden: „Say that all the garbagemen got together and went on strike. What would the ef-

fect on society be? The answer is clear: Society would be a mess. Now say that all economists got together and went on strike. What would the effect on society be? Most people's answer would be, 'None. Things would be just about the same with or without economists'. Hence the question: Why aren't economists as important as garbage men?". Die Wirtschaftswissenschaften sind sicher nicht wichtiger als die Müllabfuhr, sie besetzen aber eine Zentralstellung als gesellschaftliche Sinn-Generatoren. Und diese verringert sich auch nicht einfach wenn gegen die Ökonomenzunft polemisiert wird. Wirtschaft ist – entgegen mancher anderslautender Annahmen – immer schon in ein symbolisches Netz eingebunden und ist ohne sprachliche Klassifikationen weder denk- noch adressier- noch manipulierbar.²¹ Die Ökonomik überformt diese „lebensweltlichen“ Diskursordnungen ihrerseits durch kognitive Raster, die neoklassische Wissenschaftskultur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts imaginiert Wirtschaft beispielsweise als „mathematically described world within which their economic ideas could be expressed“ (Morgan 2002: 1). Das Ausarbeiten alternativer soziologischer Konzeptualisierungen sollte sich nicht mit dem Verweis auf die trotz Ausdifferenzierung weiterhin gegebene soziale Einbettung der Wirtschaft bescheiden und die *Mainstream*-Wirtschaftswissenschaften nur als pauschale Abgrenzungsfolie heranziehen, durch die man die eigene Existenz rechtfertigt. Sie sollte sich vielmehr fragen – und dies impliziert immer ein Aufeinander-Beziehen von genealogischer Kritik und Performativitätstheorie – was die Hegemonie einer ökonomischen Wissenschaftskultur bedeutet, die sich ihren Objektbereich zwar nicht als streng mathematisch strukturiert vorstellt, aber doch en gros davon ausgeht, das mathematische Theorietechniken das am besten geeignete Analyseinstrumentarium darstellen.²²

Angesichts des bescheidenen Forschungsstandes zu einer Wissenschaftssoziologie der Wirtschaftswissenschaften und der genannten Schwierigkeit, die Effekte Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung allein auf dem Weg von Dokumentenanalysen zu eruieren, erachte ich es für sinnvoll, die in diesem Text generierten Erkenntnisse und Fragen zum Abschluss in einem breiteren Kontext zu situieren und zur Disposition zu stellen. Ich möchte folgende Fragenkomplexe aufwerfen, die allerdings noch nicht explizit globalisierungstheoretisch zugespitzt sind:

- Zur Zeit der *Great Depression* gab es noch keine wissenschaftlich begründete Dauerbeobachtung und Dauerberichterstattung über den Zustand und Verlauf der Wirtschaft. Eine genaue Vermessung der Krisenprozesse und

²¹ So sehr deutlich Castoriadis (1997: 199f.): „Alles, was uns in der gesellschaftlich-geschichtlichen Welt begegnet, ist untrennbar mit dem Symbolischen verwoben. Nicht daß es darin aufginge. Die realen, individuellen oder kollektiven Handlungen – Arbeit, Konsum, Krieg, Liebe, Gebären – und die zahllosen materiellen Produkte, ohne die eine Gesellschaft nicht auch nicht einen Augenblick lebensfähig wäre, sind keine Symbole (jedenfalls nicht immer und nicht unmittelbar). Aber beides, die Handlungen und die Produkte, wären außerhalb eines symbolischen Netzes unmöglich“.

²² Diese Grundcharakteristik hatte Schumpeter (2009: 1225) bereits sehr schön mit Blick auf das Selbstverständnis bei Walras auf den Punkt gebracht: Es wird angenommen, „dass die Wirtschaftssubjekte auf dem Markt zwar keine Gleichungen lösen, aber dennoch mit anderen Mitteln das Gleiche tun, was der Theoretiker durch die Lösung von Gleichungen vollzieht; [...] dass die [...] empirische Methode und die theoretische [...] die gleiche Gleichgewichtskonstellation hervorbringen“.

ein Abgleichen mit den damals eingeschlagenen Strategien von Wirtschaftspolitik konnte erst *ex post* vorgenommen werden. Die gegenwärtige Krise hingegen wird dauerhaft vermessen, berechnet, antizipiert und kommentiert. Mindestens mit den Bewertungspraktiken der Rating Agenturen als *New Masters of Capital* (Sinclair 2008) dürfte es evident sein, dass und in welchem Ausmaß Beschreibungen und Bewertungen wirtschaftliches Geschehen nicht nur spiegeln, sondern qua Modifikation von kollektiven Erwartungsstrukturen auch affizieren. Welche Theoriedesigns wären erforderlich, um solche Effekte – jenseits des Spezialfalles starker finanzökonomischer Performativität (MacKenzies *barnesian performativity*, wo der massenhafte Einsatz von Modellen die Preisstrukturen im Sinne der Modellprämissen modelliert) – analysieren zu können?

- Die Wirtschaftskrisen der 1970er Jahre haben mit dem Phänomen der Stagflation (gleichzeitiges Auftreten von Inflation und Stagnation) neben politischen Kräfteverschiebungen dazu beigetragen, die Hegemonie keynesianischer Globalsteuerung zurückzudrängen. Lucas (1997: 271) als maßgeblicher Vertreter der *Rational Expectation Revolution* stellt sein Theorieprogramm als eine wissenschaftliche Revolution da, als „the re-evaluation of every aspect of the institutional framework within which monetary and fiscal policy is formulated in the advanced countries“. Diese beinhaltet auch die Auffassung, wonach die damals üblichen „modern macroeconomic models are of *no* value in guiding policy, and that this condition will not be remedied by modifications along any line which is currently being pursued“. Wie haben sich die wissenschaftlichen (Monetarismus, *Rational Expectations*, *New Classical Macro*) und politischen (Übergang zu angebotsorientierten Politikprogrammen) Veränderungen zu den Praxen Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung verhalten? Lassen sich hier eindeutige Kausalflüsse in einer Richtung identifizieren oder beeinflussen sich Theorieentwicklung und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung wechselseitig?²³ In diesem Zusammenhang wäre stärker als hier geschehen danach zu fragen, wie das spezifische institutionelle Umfeld die Wissensproduktion beeinflusst. *National Accounting* war von jeher keine rein akademisches Unterfangen, sondern wurde im Wechselspiel mit anderen staatlichen (sowie privaten) Agenturen entwickelt und fortgeschrieben (vgl. dazu Evans 2002).
- Hieran anschließend: Dem Selbstverständnis vieler ökonomischer Theoretiker und Praktiker nach erscheinen Systeme volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung als Spiegel der realen Wirtschaft. Ein Spiegel im streng techni-

²³ Explizit hat sich zum Beispiel Edward Prescott anlässlich der Nobelpreisverleihung (Prescott 2004: 379) auf die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung als notwendigem Baustein zunächst von Wachstumstheorien und sodann seiner dynamischen Makroökonomie bezogen: „The importance of the contributions of Simon Kuznets and Richard Stone in developing the national income and product accounts cannot be overstated. These accounts reveal a set of growth facts, which led to Solow’s (1956) classical growth model, which Solow (1970) calibrated to the growth facts“.

schen Sinne ist ein „neutral device, which means that this registration activity is considered neutral and objective“ (so, allerdings bereits kritisch reflektiert, bei van den Bogaard 1999: 284). Die Befunde dieses Papiers haben in eine andere Stoßrichtung verwiesen, indem auf kategorisierende Effekte des *National Accounting* hingewiesen wurde. Es gibt aber auch handfeste politische bzw. verteilungsrelevante Phänomene zu beobachten, die über die hier verfolgte Zugriffsweise hinausreichen. Christophers (2011) hat beispielsweise unter dem Titel *Making Finance Productive* für den Fall von Großbritannien rekonstruiert, dass der Übergang zu einem finanzgetriebenen Akkumulationsregime begleitet war und legitimiert wurde durch eine Neubewertung finanzökonomischer Geschäftstätigkeiten. Wurden diese traditionell auf der „unproduktiven“ Seite der *production boundary* einsortiert, gab es parallel zur realen Finanzialisierung von Gesellschaft und Ökonomie Regelveränderungen bei der Buchführung, durch die den gleichen Tätigkeiten ein produktiver Status zugeschrieben wurden. Die Ausgestaltung der Regelwerke erscheint demnach auch als Arena von Auseinandersetzungen über gesellschaftliche Hegemonie und sollte mit einem solchen Schwerpunkt analysiert werden.

- Einige Beobachter halten die Charakterisierung des gegenwärtigen wirtschaftswissenschaftlichen *Mainstream* als „neoklassisch“ für nicht mehr adäquat, prominent bei Colander, Holt und Rosser (2004) in der These eines *Changing Face of Mainstream Economics* artikuliert. Die vormals axiomatisierte „heilige Trinität“ von Individualismus, Egoismus und Gleichgewichten werde nicht nur an den Rändern der Disziplin abgelehnt, sondern auch in dessen Zentren zunehmend „unterlaufen“. Colander referiert vor allem auf aktuell prosperierende Forschungsrichtungen wie die *Experimental Economics*, die *Behavioral Economics* oder Stränge ökonomischer Komplexitätstheorie. Mit dem Bedeutungsverlust rigider neoklassischer Axiome geht nach Colander (2003) auch ein grundsätzlicher Bedeutungswandel des makroökonomischen Wissens speziell in Beratungskontexten einher: Wirtschaftspolitische Expertise im Modus von *Economics of Muddling Through* zeichne sich durch eine neue Unübersichtlichkeit aus, das Lockern basaler Axiome generiere so viele Freiheitsgrade, das eindeutige Politikempfehlungen, die sich aus einem geschlossenen Theorierahmen ableiten lassen, kaum noch gegeben werden könnten. Wie verhält sich dieser Thesenkomplex zur bis dato verhältnismäßig kontinuierlichen Weiterentwicklung von Standards und Leitfäden der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung? Und wie reagieren staatliche Instanzen auf die Komplexitätssteigerungen innerhalb des ökonomischen *Mainstreams*?
- Die Kritik an Konzepten Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung ist fast so alt wie deren Regelwerke und Praktiken selbst (siehe Margolis 1952 für eine frühe Kritik). Insbesondere die Frage ihrer Tauglichkeit als ein Messinstrument für Wohlfahrt hat das *National Accounting* über den gesamten Zeitraum begleitet und hat auch dazu geführt, dass deren Protagonisten sich

selbst vom Anspruch, Wohlfahrtsindikatoren zu liefern, distanziert haben. Seit geraumer Zeit lassen sich vor allem zwei Tendenzen identifizieren: Die Integration nicht abgedeckter Bereiche und Fragestellungen (wie beispielsweise die Integration unbezahlter Hausarbeit oder der Nutzung natürlicher Ressourcen, siehe Bruyn-Hundt 1996) als Ergänzungen im Rahmen existierender Bilanzierungssysteme, zum zweiten die Konstruktion alternativer Indikatoren (etwa der *Human Development Index*). Gibt es eine Art Konkurrenz unter diesen Standards und Indizes und welche Rolle spielen hierbei die verschiedenen wirtschaftswissenschaftlichen Theoriestränge?

Literatur

Backhouse, Roger (2010): *The puzzle of modern economics. Science or ideology.* New York: Cambridge University Press.

Backhouse, Roger E. (2002): *The Penguin history of economics.* London: Penguin.

Blaug, Mark (2003): The Formalist Revolution of the 1950s. In: *Journal of the History of Economic Thought* 25 (2), S. 145–156.

Blaug, Mark (1997): *The methodology of economics. Or how economists explain.* 2. ed., reprint. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Bogaard, Adrienne van den (1999): Past measurement and future prediction. In: Mary S. Morgan und Margaret Morrison (Hg.): *Models as mediators. Perspectives on natural and social science.* Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 282–325.

Bork, Christian (2009): Nationalbudget und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen im Spannungsfeld der Wirtschaftspolitik. In: Klaus Voy (Hg.): *Kategorien der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Band 4. Zur Geschichte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach 1945.* Marburg: Metropolis, S. 58–72.

Bos, Frits (2011): Three centuries of macro-economic statistics (Eagle Economic & Statistics Working Paper 2011-02, 2011-02). Online unter: http://mpr.aub.uni-muenchen.de/35391/1/MPRA_paper_35391.pdf (zuletzt geprüft am 18.05.2012).

Bos, Frits (2007): Use, misuse and proper use of national accounts statistics (National Accounts Occasional Paper, NA-096). Online unter: http://mpr.aub.uni-muenchen.de/2576/1/MPRA_paper_2576.pdf (zuletzt geprüft am 18.05.2012).

Bruyn-Hundt, Marga (1996): *The Economics of Unpaid Work.* Amsterdam: Purdue University Press.

Callon, Michel (1998): *The laws of the markets*. Oxford: Blackwell.

Carson, Carol S. (1975): *The History of the United States National Income and Product Accounts: The Development of an Analytical Tool*. Bureau of Economic Analysis, U.S. Department of Commerce.

Christophers, Brett (2011): Making finance productive. In: *Economy and Society* 40 (1), S. 112–140.

Colander, David (1991): *Why aren't economists as important as garbage men? Essays on the State of Economics*. Armonk, NY: M.E. Sharpe.

Colander, David; Holt, Richard P. F. Rosser J. Barkley (2004): The Changing Face of Mainstream Economics. In: *Review of Political Economy* 16 (4), S. 485–499.

Colander, David (2003): Post Walrasian Macro Policy and the Economics of Muddling Through. In: *International Journal of Political Economy* 33 (2), S. 17–35.

Crouch, Colin (2011): *Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus. Postdemokratie II*. Frankfurt a.M: Suhrkamp.

Dobusch, Leonhard; Kapeller, Jakob (2011): *Wirtschaft, Wissenschaft und Politik: Die sozialwissenschaftliche Bedingtheit linker Reformpolitik*. In: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 41 (3), S. 389–404.

Düppe, Till (2011): *The Making of the Economy. A Phenomenology of Economic Science*. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Plymouth UK: Lexington Books.

Evans, Robert (2002): *Macroeconomic forecasting. A sociological appraisal*. London, New York: Routledge.

Escobar, Arturo (2005): Economics and the Space of Modernity. In: *Cultural Studies* 19 (2), S. 139–175.

Foucault, Michel (2006): *Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978 - 1979*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Fourcade, Marion (2009): *Economists and societies. Discipline and profession in the United States, Britain, and France, 1890s to 1990s*. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press.

Gertenbach, Lars (2010): *Ökonomie als blinder Fleck? Die Politische Ökonomie und die Ökonomisierung des Sozialen bei Foucault*. In: Hanno Pahl und Lars Meyer (Hg.): *Gesellschaftstheorie der Geldwirtschaft. Soziologische Beiträge*. Marburg: Metropolis, S. 303–332.

Goede, Marieke de (2005): *Virtue, fortune and faith. Agenealogy of finance.* Minneapolis, Minn.: Univ. of Minnesota Press.

Grabas, Margrit (2002): Große Nationalökonomien zwischen Glorifizierung und Verachtung – Einige Überlegungen zum Zusammenhang von Rezeptions-, Wissenschafts- und Wirtschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: *Historical Social Research* 27 (4), S. 204–241.

Heintz, Bettina; Werron, Tobias (2011): Wie ist Globalisierung möglich? Zur Entstehung globaler Vergleichshorizonte am Beispiel von Wissenschaft und Sport. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63, S. 359–394.

Heßling, Alexandra (2006): *Die globale Taxis der Rechnungslegung. Soziologische Studien zur Zahlenproduktion in der Wissensökonomie.* Dissertation an der Soziologischen Fakultät der Universität Bielefeld. Universitätsbibliothek Bielefeld.

Hesse, Jan-Otmar (2010): *Wirtschaft als Wissenschaft. Die Volkswirtschaftslehre in der frühen Bundesrepublik.* Frankfurt am Main: Campus-Verl.

Kühn, Monika; Voy, Klaus (2009): Grenzen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen in Raum und Zeit. Staaten, Gebiete und die 'Eckjahre' 1950, 1960 und 1991. In: Klaus Voy (Hg.): *Kategorien der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Band 4. Zur Geschichte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach 1945.* Marburg: Metropolis, S. 33–55.

Lawson, Tony (2006): The nature of heterodox economics. In: *Cambridge Journal of Economics* 30, S. 483–505.

Lucas, Robert E.; Sargent, Thomas J. (1997): After Keynesian macroeconomics. zuerst 1978 erschienen. In: Brian Snowdon und Howard R. Vane (Hg.): *A Macroeconomics Reader.* London: Routledge, S. 270–294.

Luhmann, Niklas (1990): *Die Wissenschaft der Gesellschaft.* Frankfurt Main: Suhrkamp.

Luhmann, Niklas (1987): *Soziologische Aufklärung. Band 4. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

MacKenzie, Donald (2007): Is Economics Performative? Option Theory and the Construction of Derivatives Markets. In: Donald MacKenzie, Fabian Muniesa und Lucia Siu (Hg.): *Do economists make markets? On the performativity of economics.* Princeton, NJ: Princeton Univ. Press, S. 54–86.

Marx, Karl (1867): *Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Der Produktionsprozess des Kapitals.* In: *Werke (MEW23)*, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zk der SED, Berlin.

Marx, Karl (1857): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: *Werke* (MEW42), herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zk der SED, Berlin.

Mennicken, Andrea; Miller, Peter (2012): Accounting, Territorialization and Power. In: *Foucault Studies* 13 (May 2012), S. 4–24.

Meyer, John W.; Jepperson, Ronald L. (2000): The 'Actors' of Modern Society: The Cultural Construction of Social Agency. In: *Sociological Theory* 18 (1), S. 100–120.

Miller, Peter; Rose, Nikolas (1990): Governing economic life. In: *Economy and Society* 19 (1), S. 1–31.

Mitchell, Wesley C.; King, Willford I.; Macaulay, Frederick R.; Knauth, Oswald W. (1921): *Income in the United States: Its Amount and Distribution, 1909-1919, Volume 1: Summary*. New York.

Morgan, M. S.; Rutherford, M. (1998): American Economics: The Character of the Transformation. In: M. S. Morgan und M. Rutherford (Hg.): *From Interwar Pluralism to Postwar Neoclassicism*. Durham, NC: Duke Univ. Press, S. 1–26.

Morgan, M. S.; Rutherford, M. (Hg.) (1998): *From Interwar Pluralism to Postwar Neoclassicism*. Durham, NC: Duke Univ. Press.

Morgan, Mary S. (2008): "On a Mission" with Mutable Mobiles. London (Working Papers on the Nature of Evidence: How Well Do 'Facts' Travel?, 34/08). Online verfügbar unter <http://eprints.lse.ac.uk/22500/1/3408Morgan.pdf>.

Morgan, Mary S. (2009): Seeking Parts, Looking for Wholes. Amsterdam (History of Observation in Economics Working Paper Series, 1). Online verfügbar unter http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1496882.

Morgan, Mary S. (2002): *Imagination and Imaging in Economic Model-Building*. Online verfügbar unter http://philsci-archive.pitt.edu/870/1/psapaper_morgan.pdf, zuletzt geprüft am 24.04.2012.

Müller, Johannes (1925): *Deutsche Wirtschaftsstatistik. Ein Grundriss für Studium und Praxis*. Jena: Gustav Fischer Verlag.

Pahl, Hanno (2011): Die Wirtschaftswissenschaften in der Krise. Vom massenmedialen Diskurs zu einer Wissenssoziologie der Wirtschaftswissenschaften, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft The Global Economic Crisis: Perceptions and Impacts (Vol.37, H2)*, S.259-281.

Pahl, Hanno (2013): Zur performativen Dimension konstitutiver Metaphern in der ökonomischen Theoriebildung: Zwischen Disziplinarität und Gesellschaft, in: Jens Maeße (Hrsg.): Ökonomie, Diskurs, Regierung. Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden (VS Verlag, im Erscheinen).

Polanyi, Karl (2004): The great transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Popper, Karl R. (1987): Das Elend des Historizismus. 6., durchgesehene Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Porter, Theodore M. (1994): Rigor and practicality: rival ideals of quantification in nineteenth-century economics. In: Philip Mirowski (Hg.): Natural images in economic thought. "markets read in tooth and claw" ; [papers presented at the Conference on Natural Images in Economics, University of Notre Dame, Sept. 1991]. Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 128–170.

Rabinow, Paul (2008): Representations are social facts: modernity and postmodernity in anthropology. In: James Clifford (Hg.): Writing culture. The poetics and politics of ethnography ; a School of American Research advanced seminar. [Nachdr.]. Berkeley: Univ. of California Press, S. 234–261.

Reichmann, Werner (2010): Die Disziplinierung des ökonomischen Wandels. Soziologische Analysen der Konjunkturforschung in Österreich. Marburg: Metropolis-Verl.

Röpke, Wilhelm (1966): Jenseits von Angebot und Nachfrage. 4.Auflage. Erlenbach-Zürich, Stuttgart.

Ross, Stephen A. (1992): Stock Market Indices. In: Peter Newman, Murray Milgate, John Eatwell (Hg.), The New Palgrave Dictionary of Money and Finance, Volume 3, London: Macmillan.

Saar, Martin (2007): Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault. Frankfurt a.M; New York: Campus.

Samuelson, Paul Anthony; Nordhaus, William D. (2005): Economics. 18. ed., internat. ed. Boston, Mass.: McGraw-Hill/Irwin.

Schumpeter, Joseph A. (2009): Geschichte der ökonomischen Analyse. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sinclair, Timothy J. (2008): The New Masters of Capital: American Bond Rating Agencies and the Politics of Creditworthiness. Cornell: Cornell University Press.

Speich, Daniel (2011): The use of global abstractions: national income accounting in the period of imperial decline. In: *Journal of Global History* (6), S. 7–28.

Spengler, Joseph T. (1961): On the Progress of Quantification in Economics. In: *Isis* 52 (2), S. 258–276.

Stichweh, Rudolf (1984): Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890. 1. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Stichweh, Rudolf (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Straubhaar, Thomas (2012): Schluss mit dem Imperialismus der Ökonomen (Interview). In: *Financial Times Deutschland*, 05.03.2012. Online verfügbar unter <http://www.ftd.de/politik/konjunktur/ftd-interview-mit-thomas-straubhaar-schluss-mit-dem-imperialismus-der-oekonomen/70003717.html?>, zuletzt geprüft am 07.03.2012.

Struck, Bernd (2001): Reale Werte – ein unvermeidliches Artefakt von Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. In: Utz-Peter Reich, Carsten Stahmer und Klaus Voy (Hg.): Kategorien der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Band 3. Geld und Physis. Marburg: Metropolis, S. 155–195.

Vogl, Joseph (2011): Das Gespenst des Kapitals. 2. Aufl. Zürich: Diaphanes.

Voy, Klaus (2009): Einleitung. In: Klaus Voy (Hg.): Kategorien der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. Band 4. Zur Geschichte der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach 1945. Marburg: Metropolis, S. 13–21.

Williams, David (1999): Constructing the Economic Space: The World Bank and the Making of Homo Oeconomicus. In: *Millennium - Journal of International Studies* 28 (1), S. 79–99.